

eine durchaus ästhetische Aussage bekommen. Er nimmt uns 18 Meter tief mit hinab in einen Düker unter der Neckarsohle, und er beweist, dass sogar Schleusen, bei günstigem Licht fotografiert, ein gewisser Zauber innewohnt. Wie auf einem Skizzenblock wirken Steillagen, in denen die Rebstöcke den Hang hinab fast bis zum Wasser wachsen. Ob die terrasierten Mauerweinberge wirklich «*die steinernen Kathedralen des Weinbaus*» sind, oder ob man nicht doch lieber ein paar Nummern kleiner hätte formulieren können, möge der Leser selbst entscheiden.

Sachlich geht es zu, wenn der Neckar als Verkehrsweg betrachtet wird. Und seine Ufer, die streckenweise zu reinen Industrielandschaften geworden sind. Die Zeiten, in denen der Fluss meterhohe Schaumblasen schlug, weil er eingeleitete Schadstoffe nicht mehr verdauen konnte, sind vorbei. Man könne aus ihm trinken, heißt es heute. Und doch ist noch viel zu tun. Sein Korsett da, wo es geht, ein wenig aufzuschnüren, ihm freien Lauf zu lassen, wie es vor gar nicht langer Zeit bei Marbach gemacht worden ist, das werden Zukunftsaufgaben sein. Ebenso wie die Erneuerung und Modifizierung der Schleusen unter denkmalpflegerischen, aber auch wirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Den Menschen, die am und vom Neckar leben oder gelebt haben, wird zwischendurch immer wieder Platz eingeräumt. Ob es der Tübinger Stocherkahn-Gondoliere ist, oder die Frachtkapitänin, der Bootsverleiher von Heidelberg oder der Kabarettist vom Max-Eyth-See, die Türmerin von Bad Wimpfen oder der Schlossherr von Weitenburg, der Neckartal-Ranger oder der Falkner: Sie alle kommen vor in diesem Bildband, der ein umfassendes Bild von Land und Leuten im Neckarland gestern und heute zeichnet. Die Seiten 234 bis 237 sind schließlich dem Anhang vorbehalten, in dem Geschichte und ökologische Fakten aufgelistet sind, sowie die Nebenflüsse, länger als 20 Kilometer. Dazu alle öffentlichen und privaten Institutionen im Einsatz für den Neckar, und Vorschläge für Fahrrad- und Wandertouren. Ein Ortsver-

zeichnis hätte auch nicht geschadet, denn die Einteilung in Themenkomplexe bringt es mit sich, dass ein- und derselbe Ort mehrmals in verschiedenen Kontexten auftaucht.

«Der Neckar» wiegt satte zwei Kilogramm und kommt im Format eines typischen Coffee-Table Books daher. Das ist es in erster Linie auch. Es aber lediglich dekorativ auf dem Tisch auszustellen, hieße seine subkutane Botschaft zu vernachlässigen: Weniger als zwei Prozent der Neckarlandschaft gelten heute noch als natürlich oder auch nur naturnah!

Reinhold Fülle

Sigrid Hirbodian, Sheilagh Ogilvie und R. Johanna Regnath (Hrsg.)

Revolution des Fleißes, Revolution des Konsums? Leben und Wirtschaften im ländlichen Württemberg von 1650 bis 1800.

(Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde. Band 75. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br. Nr. 82). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2015. 193 Seiten mit einigen Abbildungen. Hardcover € 34,-. ISBN 978-3-7995-5275-2.

Der Titel «Revolution des Fleißes, Revolution des Konsums» wirkt zunächst etwas befremdlich, wird aber durch den Untertitel verständlicher. Die Formulierung geht zurück auf die meist in englischer Sprache geführte Diskussion um eine Theorie in der jüngeren Wirtschaftsgeschichte, wobei es letztlich um die Frage geht, wie ein ursprünglich von bitterer Armut geprägtes Land wie das historische Württemberg zu einer heute prosperierenden Wirtschaftsregion werden konnte. Die Wirtschaftshistorikerin Sheilagh Ogilvie aus Cambridge schreibt in ihrem Beitrag «Leben und Wirtschaften im ländlichen Württemberg von 1650 bis 1800» einleitend: «Württemberg hat heute eine erfolgreiche und dynamische Wirtschaft mit enormer Produktivität, außerordentlich starker Innovationskraft und einem beeindruckend hohen Lebensstandard. Dies war jedoch nicht immer so.» Sheilagh Ogilvie hat ihre Überlegungen zum Zusammenhang von

Arbeits- und Konsumverhalten einerseits und der Wirtschaftsentwicklung andererseits in einem umfangreichen Forschungsprojekt am Beispiel württembergischer Gemeinden, insbesondere von Wildberg, untersucht, eine jahrzehntelange Arbeit. Ihre Forschungsergebnisse und Thesen waren dann Anlass für eine Tagung, die im September 2012 in Stuttgart Hohenheim gemeinsam vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Alemannischen Institut Freiburg durchgeführt wurde. Die Ergebnisse und Thesen der Cambridge Arbeitsgruppe sollten in den Kontext landesgeschichtlicher Forschung eingebunden werden und im Rahmen allgemeiner Forschungen zur Entwicklung ländlicher Gesellschaften im frühneuzeitlichen Deutschland überprüft und diskutiert werden, wie es die drei Herausgeberinnen im Vorwort zum vorliegenden Band über die Tagungsbeiträge formulieren.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Im ersten geht es um die Quellen. Sabine Holtz gibt einen Überblick über die seriellen Quellen aus dem frühneuzeitlichen Württemberg, wobei sie, bezogen auf die Themen Fleiß und Konsum, vor allem Kriegsschadensberichte, Kirchenvisitationsakten, Steuerberichte, Auswandererlisten und Gemeindestatistiken heranzieht. Eine Ergänzung hierzu bilden die von Harald Müller-Bauer vorgestellten Kirchenbücher, Grundlage fast jeder frühen Bevölkerungsstatistik. Eine der wichtigsten Quellen für den ländlichen Raum, und ein Glücksfall gerade für Württemberg, bilden die «Inventuren und Teilungen», die schon im württembergischen Landrecht des 16. Jahrhunderts verankert sind.

Im zweiten Teil geht es um die Rolle des Staates im ländlichen Raum: «Herrschaft, Beamte und Gemeinden». Untersucht werden die Rahmenbedingungen, die der Staat der Bevölkerung für ihr wirtschaftliches Handeln vorgibt. Die Forschungsgruppe aus Cambridge stellt dabei eine weitere Quellengattung vor, die bisher wenig beachtet

wurde, aber gerade, da in jeder Gemeinde vorhanden, für den ländlichen Raum von großer Bedeutung ist, die Kirchenkonventsprotokolle. Diese werden im Zusammenhang mit den oben genannten Quellen vor allem herangezogen, um die Konsumentscheidungen gewöhnlicher Einwohner Württembergs – insbesondere der Frauen – im Alltagsleben zu erkunden und zu bewerten. Am speziellen Beispiel des Tuchgewerbes im Amt Kirchheim u. T. und den dortigen Konflikten geht Georg Wendt auf die Rolle von Herrschaft, Beamten und Gemeinden in der örtlichen Praxis ein.

Das Buch schließt mit dem dritten Teil über «Ländliches Wirtschaften und materielle Kultur». Gunter Mahlerwein gibt einen Überblick über Landwirtschaft und Innovation im deutschen Südwesten. Unter dem sehr anschaulichen Titel «Oben im Dorf, unten im Dorf» berichtet Andreas Maisch über ökonomische Strategien von Dorfbewohnern im 18. Jahrhundert. Eine Gruppe von Autoren aus Cambridge nutzt noch einmal die unerschöpfliche Quelle der Inventuren und Teilungen, um die privaten Haushaltschulden zu dokumentieren, Anne Mauch ergänzt diese Details mit einem Überblick über den ländlichen Kreditmarkt in Württemberg, über dessen Praxis, Organisation und Funktion.

Das Buch ist weit davon entfernt, die eingangs aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Auch gewinnt der Leser den Eindruck, dass zwischen den Trägern der Thesen, der Forschergruppe aus Cambridge und den Ansätzen einheimischer Wissenschaftler noch manche Verständnislücke besteht, doch macht dies gerade den Reiz des Buches aus. Sheilagh Ogilvie ist es zu danken, dass sie der landesgeschichtlichen Forschung hier neue Impulse vermittelt, den hiesigen Landeshistorikern wiederum, dass sie diese Impulse aufgreifen und in ihre Forschungen einbringen. Ein gutes Beispiel internationaler Zusammenarbeit, auch auf sprachlicher Ebene. «Industrious revolution» hört sich auch viel besser an als die etwas befremdlich klingende «Revolution des Fleißes». *Günther Schweizer*

Walter Gaus

Das Rottweiler Konvikt und seine Zöglinge zwischen 1824 und 1924.

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2014. 305 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einer CD. Hardcover € 45,-. ISBN 978-3-7995-0597-0

Das Konvikt Rottweil, ursprünglich vor allem zur Ausbildung von katholischen Priestern gedacht, präsentiert sich heute mit dem Zusatz «humanistisch-musisches Gymnasium», auch als «Bischöfliches Gymnasialkonvikt mit Studienheim». Es bietet 50 Schülerinnen und Schülern Platz. Es ist eine von vier Bildungseinrichtungen dieser Art, der sogenannten «Marchtaler Internate» der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Als Konfession der Schüler wird angegeben «katholisch / evangelisch / offen für andere», als Preis für das Internat «ab 540 Euro monatlich (einkommensabhängig)».

Dieses Konvikt hat eine lange Geschichte. Es war 1824 das erste Konvikt im noch jungen Königreich Württemberg und in der gerade entstehenden Diözese Rottenburg zur Heranbildung des katholischen Klerus, wie Weihbischof Johannes Kreidler, selbst ehemaliger Rottweiler Konviktor, im Vorwort ausführt. Schon die einführenden Worte über die heutige Stellung des Konvikts machen die Veränderungen deutlich, Veränderungen, die zum einen die Folge der politischen und territorialen Neuordnung, zum anderen die Folge der um 1850 massiv einsetzenden Industrialisierung und der damit verbundenen Bevölkerungsmobilität waren. Werner Redies unterstreicht diesen Umbruch in seinem Grußwort mit dem Hinweis auf die veränderte Bedeutung der Katholiken im Untersuchungszeitraum 1824–1924: «Konnten diese zu Beginn des 19. Jahrhunderts im evangelisch geprägten Herzogtum Württemberg noch kein Bürgerrecht erlangen, so machten sie nunmehr ein Drittel der Gesamtbevölkerung im zum souveränen Königreich aufgestiegenen Staat aus.»

Die Arbeit, eine gewaltige Dokumentation, entstand als Dissertation an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart. Sie «verdankt ihr Entstehen der Lange-

weile eines pensionierten Lehrers», wie der Autor im Vorwort gesteht. «Ein Ziel der Arbeit bestand darin, zu zeigen, dass aus dem Konvikt Rottweil eine große Anzahl von jungen Männern des eher als bildungsfern angesehenen katholischen Bevölkerungsteils hervorgegangen ist, die – obwohl sie überwiegend aus Familien mit bäuerlichen, handwerklichen Berufen oder von kleinen Schulmeistern (oft mit vielen Geschwistern) abstammte – in die Schicht des Bildungsbürgertums überwechselte und später eine sicher wichtige Rolle im Königreich Württemberg und danach als Priester oder Lehrer, als Mediziner, in der Verwaltung und bei den Gerichten spielten, wobei bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Mehrzahl der Zöglinge Priester geworden ist». Als zweites Ziel der Arbeit nennt der Autor die Darstellung der Geschichte des Konvikts, die geprägt war durch die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, denn zunächst hatte allein der Staat das Sagen. Ein dritter Punkt schließlich ist das Innenleben des Konvikts, das Leben der Zöglinge, die einzeln dokumentiert sind.

Die Arbeit besteht aus zwei, eigentlich sogar drei Teilen. Der erste Teil ist der gedruckte Text des vorliegenden Buches, der zweite Teil ist in digitalisierter Form auf einer CD beigefügt, eine umfangreiche Dokumentation, einmal der 1964 Zöglinge selbst sowie deren weiterer Lebensweg, soweit dieser zu ermitteln war. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über Rottweil und die Schulbildung in der alten Reichsstadt. Es folgt dann ausführlich die Gründung und die Entwicklung des Konvikts in ihren verschiedenen Phasen bis hin zu den Vollzugsbestimmungen von 1934. Schwerpunkt dieses Teils ist das Leben im Konvikt, wobei das Personal eine wichtige Rolle spielt, vor allem aber die Konviktszöglinge selbst, deren Aufnahmebedingungen und deren Tagesverlauf. Eigene Kapitel sind der Bedeutung der Musik, den Konviktsgebäuden und schließlich dem weiteren Weg der Zöglinge nach dem Besuch des Konvikts gewidmet. Interessant ist die Statistik über die späteren Berufe der Schüler.